

Laibacher Zeitung.

Nr. 122.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 30. Mai

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1mal 6 kr., 2mal 8 kr., 3mal 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

1871.

Mit 1. Juni

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende Juni 1871:

Im Comptoir offen	— fl. 92 kr.
Im Comptoir unter Couvert	1 „ — „
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 „ — „
Mit Post unter Schleifen	1 „ 25 „

Amtlicher Theil.

Gesetz vom 27. Mai 1871

betreffend die Forterhebung der Steuern und Abgaben, dann die Bestreitung des Staatsaufwandes im Monat Juni 1871.

Mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes finde Ich zu verordnen, wie folgt:

Art. 1. Die mit den Gesetzen vom 18. November 1870, R. G. Bl. Nr. 138, vom 26. Februar 1871, R. G. Bl. Nr. 15, vom 29. März, 1871, R. G. Bl. Nr. 23, und vom 27. April 1871, R. G. Bl. Nr. 31, dem Ministerium ertheilte Ermächtigung, die bestehenden directen und indirecten Steuern und Abgaben sammt Staatszuschlägen nach Maßgabe der gegenwärtig bestehenden Besteuerungsgesetze, und zwar die Zuschläge zu den directen Steuern in der durch das Finanzgesetz vom 12 April 1870, R. G. Bl. Nr. 52, bestimmten Höhe, in der Zeit vom 1. Jänner bis Ende Mai 1871 fortzuerheben und die in dieser Zeit sich ergebenden Verwaltungsauslagen nach Erforderniß für Rechnung der durch das Finanzgesetz für das Jahr 1871 bei den bezüglichen Capitalien und Titeln festzustellenden Credite zu bestreiten, wird in gleicher Weise auf den Monat Juni 1871 ausgedehnt.

Art. 2. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes wird der Finanzminister beauftragt.

Wien, am 27. Mai 1871.

Franz Joseph m. p.

Hohenwart m. p. Holzgethan m. p. Scholl m. p.
Sireček m. p. Schaeffle m. p. Habietinek m. p.
Grocholski m. p.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Mai d. J. der Constantze Freiin Dobrensky von Dobrenitz eine adeliche Externprabende des Damenstiftes Maria Schul in Brunn allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den mit dem Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes bekleideten Staatsanwalt bei dem Landesgerichte in Innsbruck Dr. Joseph Grafen v. Melchior über sein Ansuchen zum Landesgerichtsrathe bei dem Kreisgerichte in Bozen ernannt und dem Staatsanwalt bei dem Kreisgerichte in Feldkirch Dr. Karl Clementi die angesuchte Beförderung in gleicher Eigenschaft zu dem k. k. Landesgerichte in Innsbruck bewilligt.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Franz Kaschenreuther in Würbenthal über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Leipzig übersetzt und den Bezirksgerichtsadjuncten Johann Marschalek in Viebau zum Bezirksrichter in Würbenthal ernannt.

Der Justizminister hat den Chrudimer Staatsanwaltsadjuncten Johann Brabec über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Prag übersetzt und den Gerichtsadjuncten bei dem Landesgerichte in Prag Joseph Bezek zum Staatsanwaltsadjuncten in Pisek ernannt.

Der Justizminister hat die Bezirksgerichtsadjuncten Joseph Hamlicek von Skuc nach Prachatitz und Ottokar Gregor von Leitomischl nach Skuc in gleicher Eigenschaft übersetzt und den Auscultanten Amand Wanka zum Bezirksgerichtsadjuncten in Leitomischl ernannt.

Der Justizminister hat den Auscultanten Emil Wolny zum Bezirksgerichtsadjuncten in Hohenplog ernannt.

Der Landespräsident in Krain hat den Conceptsadjuncten Anton Zupanc zum provisorischen k. k. Bezirkscommissär und den Conceptspracticanten Rudolf Grafen Pace-Friedensberg zum k. k. Conceptsadjuncten für den Bereich der politischen Verwaltung in Krain ernannt.

Der k. k. Landespräsident Carl Wurzbach von Tannenbergl hat am 29. d. M. die Leitung der politischen Verwaltung in Krain übernommen.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 25. Mai.

6. Verzeichniß

jener Beträge, welche von der Präsidialsection des k. k. Ministeriums des Aeußern für das unter dem höchsten Protectorate Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Victor in Wien zu errichtende Tegetthoff-Denkmal übernommen wurden:

Vom Herrn k. und k. Hof- und Ministerialrathe im Ministerium des Aeußern Johann Freiherrn Besque v. Püttlingen 10 fl., von Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe 100 fl., von Sr. Excellenz dem Herrn außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Berlin Felix Grafen v. Wimpffen 100 fl., von Herrn v. Mohrenstern 100 fl., von Herrn J. Freiherrn von Königswarter 500 fl. Summe 810 fl.

Weitere Beiträge werden in der Präsidialsection des k. k. Ministeriums des Aeußern, Herrengasse Nr. 7, im 2. Stock, Departement I, vom Director, kaiserl. Rath Anton Ludwig Seidl übernommen, quittirt und in der „Wiener Zeitung“ kundgemacht.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 25. Mai.

Die Sitzung wird vor 1 Uhr eröffnet:

Das Haus war vollständig besetzt, die Galerien dicht gefüllt. Bereits lange vor Beginn der Sitzung waren alle Eintrittskarten vergriffen.

Auf der Ministerbank: Graf Hohenwart, Gm. Scholl, Dr. Schaeffle, Sireček, Habietinek, Grocholski.

Abg. Dr. Herbst, der Berichterstatter, verliest den Adressentwurf.

Als Redner sind eingetragen gegen die Adresse die Abg. Czernawski, Costa, Maczko, Delz, Danilo, Schrems, Weinhandl, Weigl, Pascotini, Kovacs, Baron Christian Koz und Petrino; für die Adresse Blizfeld, Pickert, Ginzl und Fuchs.

Abg. Czernawski ergreift das Wort. Der Ausschuß sei weder bevollmächtigt, noch beauftragt gewesen, einen Adressentwurf vorzulegen. Formen aber haben im constitutionellen Leben große Bedeutung, und ihre Vernachlässigung habe oft bedenkliche Folgen. Für die Minorität seien die Formen der einzige Schutz gegen eine rücksichtslose Majorität. (Beifall rechts.) Was hindere einen Ausschuß, der sich selbst Verfassungsausschuß nenne, morgen als Wohlfahrtsausschuß aufzutreten. (Heiterkeit links.)

Er müsse gegen das Vorgehen des Ausschusses protestiren, das illegal sei, und er bedauere, daß der Adressentwurf trotzdem zur Verhandlung kommen konnte. Aber auch ohne diese Formlichkeiten könnte er nicht für die Adresse stimmen. Es fehle derselben die Tendenz, der Grundgedanke, sie stelle gar keinen positiven Antrag, und sie sei nur von einer Mißstimmung erfüllt, die nicht von heute sei. So spreche nur eine Fraction, die nach der Herrschaft ringe ohne Berechtigung. (Beifall rechts.) Das Land, welches er vertrete, wende sich mit Entrüstung davon ab, und hinter dieser Adresse stehe nicht die Majorität des Volkes, hinter ihr stehe nicht die Volksmeinung, sondern nur eine Fraction.

Redner beantragt, über den Adressentwurf zur Tagesordnung überzugehen. (Beifall rechts.)

Der Antrag wird von den Polen und dem rechten Centrum unterstützt.

Abg. Dr. Blizfeld antwortet dem Einwurfe Czernawski's, daß die Nationalitäten nicht unterdrückt werden sollen, mit dem Hinweis auf die Stellung der Polen und Ruthenen in Galizien. Ein weiteres Zusammenwirken dieser Regierung mit der Majorität dieses Hauses ist nicht mehr möglich, und wer für die Adresse stimmen wird, muß sich über die Consequenz klar sein,

daß dieser Regierung die Mittel zur Fortführung der Geschäfte nicht bewilligt werden dürfen. Die Polen besorgen, nach den Worten des Vorredners, mit der Erfüllung ihrer Wünsche getäuscht zu werden. Der Verfassungsausschuß aber gerade beantragte, in einem Gesetze die directen Wahlen und die Concessionen für Galizien zu entscheiden, so daß nur das ganze Gesetz angenommen oder abgelehnt werden kann. Redner schließt unter lebhaftem Beifall.

Abg. Costa beginnt ebenfalls damit, der Ausschuß sei nicht befugt gewesen, eine Adresse vorzulegen. Es sei dies geschäftsordnungswidrig, und ebenso geschäftsordnungswidrig sei die Behandlung der Adresse im Hause. Der so hochwichtige und feierliche Adressantrag werde vom Ausschusse vorgelegt ohne jede Begründung. Es werde nicht einmal gesagt, warum der Ausschuß eigentlich eine Adresse beantrage, was denn vorgefallen sei, dieselbe zu veranlassen. (Heiterkeit links.) Die Erklärungen der Minister, auf welche sich der Ausschuß beruft, mußten nicht allen Abgeordneten bekannt sein. Die Ausschüßsitzungen waren wohl öffentlich, die Abgeordneten hatten das Recht, aber sie hatten nicht die Pflicht, den Ausschüßsitzungen beizuwohnen, sie mußten daher die Aeußerungen der Minister nicht kennen. (Heiterkeit.) Die Adresse wolle sagen, das Ministerium entbehre nicht des guten Willen, aber der erforderlichen Fähigkeiten. Warum hat man dann der Krone nicht gleich gesagt: Wähle den X oder Y zum Minister. (Unterbrechung, Heiterkeit links.) Wir sind nicht in England und haben nicht englische Zustände (Rufe links: Wahrlich nein!) und deshalb sollte man erwägen, ob die Lage des Hauses selbst und die politische Situation eine Adresse rathlich mache. Man sollte erwägen, ob nicht die Adresse im Widerspruche stehe mit den Aeußerungen der Landtage. Und das ist in der That der Fall. (Widerspruch und Zustimmung.) Die Verhältnisse selbst sollten Reserve auferlegen. Wenn die Adresse von einer schwachen Majorität angenommen werden wird, dann wird Derjenige, der zu prüfen haben wird, Diejenigen zählen müssen, die hier fehlen, und hiernach die Majorität erkennen und beurtheilen. Die Adresse ist ein Gefüge von Phrasen und man möchte glauben, sie solle ein letzter Versuch sein, ein sinkendes System zu erhalten. Man will einen neuen centralisirten cisleithanischen Staat schaffen, für den gar kein Name besteht. (Rufe links: Oesterreich!) Na ja Oesterreich! (Anhaltende lebhafteste Heiterkeit) und in diesem Cisleithanien will man die Herrschaft haben. Dieses Bemühen wird nicht gelingen. Oesterreich war groß und mächtig, als die Königreiche und Länder frei bestanden (lebhafteste Heiterkeit), es wird nicht gelingen, ein neues centralisiertes Gebilde zu schaffen. (Rufe links: Slovenien!) Man wollte die Herrschaft der Deutschen begründen durch ein Bündniß der Deutschen und Polen. Daß dies nicht gelungen, habe man der Ehrenhaftigkeit der Polen zu danken, welche nicht die Hand bieten zur Unterdrückung aller Völker. Während der Ausschuß noch über die directen Wahlen berathe, werde diese Frage nebenbei in die Adresse gebracht, um also ein Votum des Hauses zu provociren.

Es sei ganz unstatthaft, daß sich das Haus das Recht nehme, als Richter über die Fähigkeiten des Ministeriums aufzutreten. Die Fähigkeiten habe nur der Monarch zu beurtheilen.

Die Geschichte werde nicht bloß das Ministerium beurtheilen, sondern auch ein Parlament, das seine Aufgabe nicht zu lösen weiß. Diese Aufgabe ist: Stifter Frieden unter den Völkern. Lassen Sie sich nicht von herbftlich fahlen Meinungen leiten! (Unruhe. Heiterkeit links. Beifall rechts.)

Abg. Dr. Pickert widerlegt die Ausführungen des Vorredners und bespricht dann die Adresse, welche er viel schärfer gewünscht hätte. Der Adressentwurf sei das Mildeste, was gesagt sein könnte. Die Regierung sorge ängstlich für die Befriedigung aller Nationalitäten, nur um die Deutschen kümmert sich die Regierung gar nicht. Aber das ist nichts Neues, und die Deutschen sind selbst schuld daran. Die Deutschen machten keine Sonderwünsche geltend, keinen nationalen Standpunkt. Die Deutschen waren immer Diejenigen, die den Staat retten mußten. Und die Anerkennung dafür ist, daß man die Deutschen gar nicht berücksichtigt, man sieht die Deutschen nur als Kitt und Mörtel an und berücksichtigt gar nicht ihre nationalen Interessen, wurden sie ja auch von ihnen gar nicht geltend gemacht. Aber die Deutschen haben endlich auch erkannt, daß es manchmal unangenehm ist, Kitt und Mörtel zu sein zwischen oft recht rauen Steinen.

Das wird nun anders werden. Und ich sage es

offen, dem gegenwärtigen Ministerium gebührt das Verdienst, zur Kräftigung des deutsch-nationalen Bewusstseins mehr beigetragen zu haben, als alle früheren Regierungen. (Lebhafter Beifall links.) Ja, es ist der Regierung sogar gelungen, einen Gegensatz zwischen „österreichisch“ und „deutsch“ zu schaffen. Allen Nationalitäten ist gestattet, national zu sein, nur die Deutsch-Österreicher werden in amtlichen Blättern Verräther genannt, wenn es ihnen einfällt, sich nur bescheiden ihrer Nationalität zu erinnern. Ein wahrer Staatsmann muß die Gefühle der Bevölkerung wohl beachten und sich hüten, diese Gefühle zu verletzen. (Lebhafter Beifall.) Es gibt noch Deutsche in Oesterreich, und da diese Menschen sind, haben sie Gefühle und diese Gefühle sind naturgemäß deutsch. Wer dürfte sich auch darüber nach den Ereignissen des Jahres 1870 wundern?

Redner schildert dann die Unterdrückung der deutschen Bevölkerung in Böhmen und sagt dann, auf die Stimmung der czechischen Bevölkerung hinweisend: Wer die Verhältnisse in dem czechischen Theile von Böhmen kennt, und wer überhaupt das Volk kennt, wie es bei uns ist, wird sich doch nicht einreden wollen, daß das czechische Volk sich für ein historisches Staatsrecht begeistert. (Rufe links: So ist es!) Davon kann gar nicht die Rede sein; das Volk will etwas Greifbares haben, etwas, was seine Lebensinteressen berührt; das Volk aber fahndet nicht nach alten Pergamenten. Das wird Niemand uns einreden wollen, die wir in allernächster Nähe leben.

Wenn man aber befehengeachtet etwa darauf hinweist, daß von dem czechischen Theile von Böhmen immer wieder dieselben Abgeordneten gewählt werden, welche die Declaration unterschrieben, und daß sich das Volk damit zum czechischen Staatsrechte bekennt, so ist diese wiederholte Wahl nichts weniger als eine Anerkennung des czechischen Staatsrechtes vom Volke selbst; im Gegentheil! Wäre das czechische Volk je über die Verfassung und über die Staatsgrundgesetze aufgeklärt worden, es hätte längst schon, wie einzelne Stimmen auch schon laut geworden sind, im großen Chorus sich dafür ausgesprochen; denn von den Rechten, die in der Verfassung und in den Staatsgrundgesetzen gegeben sind, wird nirgends ein so ausgiebiger Gebrauch gemacht, als gerade von der czechischen Bevölkerung in Böhmen.

Hätte man nur von dem Volke auch die Erkenntnis und die Einsicht in das Wesen der Verfassung nicht ferngehalten, hätte man es nicht jahrelang irreführen lassen, es stünde unsere politische Lage wahrhaftig ganz anders, aber man redet dem Volke vor und setzt ihm auseinander in Broschüren und Artikeln, die Autonomie, das Recht der böhmischen Krone, das sei der paradiesische Zustand auf der Welt; dagegen aber sei der Reichsrath eine Körperschaft, die nur Gesetze erlasse, die das Volk bedrücken.

Indeß, das Alles will ich nicht weiter ausmalen, nur daran möchte ich aus voller Ueberzeugung erinnern, daß mit der regen Agitation, die gerade in den letzten Monaten wieder so sehr um sich gegriffen hat, ein Geist der Anarchie und der Widersetzlichkeit gegen alle staatliche Ordnung im czechischen Volke Eingang gefunden hat, die es in der That jeder Regierung in Böhmen unmöglich machen wird, zu regieren. (Rufe: Sehr gut! links.)

Ich wollte nur darauf hinweisen, daß, wenn die Absichten des Ministeriums, das gegenwärtig in Oester-

reich staatsmännische oder — sage ich vielleicht richtiger? — unstaatsmännische Versuche macht, in Böhmen verwirklicht würden, die Unterdrückung von 2,000,000 Deutschen in Böhmen eine so beredte Sprache führen würde, daß sie allenthalben gehört werden müßten, und vielleicht schon jetzt gehört werden, nur nicht, wie es scheint, in den Ministerhotels hier in Wien; er würde einen Zustand schaffen, der nichts weniger als der innere Frieden wäre, der vielmehr einen neuen und viel schwierigeren Ausgleich erfordern würde, als der Ausgleich ist, mit dem man sich jetzt beschäftigen will, einen Ausgleich mit den Deutschen in Böhmen und mit sämtlichen Deutschen in Oesterreich; ein Ausgleich, der deshalb schwieriger und wohl auch bedenklicher wäre, weil wir Deutschösterreicher Glieder eines großen Volkes sind, das an die 40 Millionen zählt, eines Volkes, mit dem wir zusammenhängen, nicht nur durch die Gesittung, Sprache und Geschichte, sondern auch geographisch, und das will etwas bedeuten!

Darum möchte ich bloß mit der Frage schließen: Wer würde, wenn ein solcher Zustand geschaffen würde, wie ich ihn andeute, dann mit uns ausgleichen? (Anhaltender lebhafter Beifall und Händeklatschen links.)

Nachdem Delz versucht hat, etwas gegen die Adresse zu sagen, erhielt das Wort Abg. Domprobst Dr. Ginzl. Mit principiellen Gegnern, welche die Verfassung verhorresciren, kann Niemand Frieden schließen (Sehr richtig! links) und andere Gegner, die die Verfassung nicht principiell negiren, sind nicht zu beachten. (Chorus rechts, Heiterkeit links und im Centrum.) Warum? darum, weil es keine Institution in der Welt gibt, die nicht Gegner und Antagonisten hat. (Beifall links und im Centrum.)

Wenn die österreichische Constitutionsurkunde vom Himmel fiel, würde sie noch eine Legion Gegner haben (Bravo! Bravo! Beifall links und im Centrum), denn selbst unser Herrgott kann nicht allen Gliedern der menschlichen Gesellschaft Genüge leisten. (Bravo! Bravo! links und im Centrum.)

In der österreichischen Verfassung ist der Staatsgedanke der pragmatischen Sanction praktisch durchgeführt. Die Maßregeln aber, welche das gegenwärtige Ministerium ergriffen hat, insbesondere die in Betreff der den Landtagen zu gewährenden Gesetzes-Initiative und jener der Galizien zu gewährenden Sonderstellung, scheinen mir nicht von der Art zu sein, daß durch dasselbe der österreichische Staatsgedanke vollkommen gewahrt wird.

Mein Satz steht fest. Wenn man die Centrifugalkraft vermehrt, so muß die Kraft, die in der Reichsvertretung ruhen muß, um das Ganze zusammen zu halten, gebrochen werden.

Wenn man noch denkt, den einzelnen Ländern Landesminister zu geben, so ist das ein schreiender Uebelstand in der Reichsverfassung. Ueberhaupt hat Oesterreich der Minister in und außer Dienst genug und die Steuerzahler werden sich für das Geschenk bedanken, daß man ihnen neue Landesminister bringt.

Wenn in den Ministerrath Männer aufgenommen werden, welche der geltenden Reichsverfassung nicht hold sind, die die bestehende Reichsverfassung als eine Fälschung des Octoberdiploms erklären (lebhafter Beifall links), so folgt daraus, daß man entweder die Verfassung im Sinne des Octoberdiploms corrigiren will, oder, wenn dieses nicht der Fall sein soll, daß man sich

einer Inconsequenz schuldig macht, indem man einen solchen Minister in den Rath der Krone berief. (Sehr richtig! links.)

Das Ministerium hat bei Antritt seiner Regierung versichert, daß demselben das allerhöchste Vertrauen zur Seite stehe. Das Programm des Ministeriums war auch anfangs sehr bestehend. Fragt man sich nun, ob dieses Vertrauen Sr. Majestät auch noch gegenwärtig dem Ministerium zur Seite stehe, so glaube ich, kann diese Frage Niemand anderer beantworten, als Se. Majestät der Kaiser. (Lebhafter Beifall links.) Und so liegt in der Anfrage an Se. Majestät den Kaiser, die wir mit der Adresse stellen, gar nichts, was mit der Ehrfurcht und hingebendsten Verehrung an Se. Majestät den Kaiser nur entfernt nicht vereinbar wäre. Darum stimme ich für die Adresse und hoffe, daß meine Gründe auch vom hohen Hause werden gewürdigt werden. (Anhaltender lebhafter Beifall und Händeklatschen links.)

Minister Dr. Ritter v. Grocholski. Ich habe mir das Wort erbeten zu einer thatsächlichen Berichtigung. Der Herr Vorredner hat gesagt, daß einer der Minister — denn auf mich war es ja abgezielt — gesagt habe, unsere Verfassung sei eine Fälschung des Octoberdiploms. Ich dachte, der Stand, dem der Herr Vorredner angehört, mache es ihm zur Pflicht, Aufschuldigungen nicht vorzubringen, die nicht begründet sind. Ich habe es nicht gesagt. Ich habe gesagt, daß die Fälschung des Octoberdiploms die Ursache unserer Wirren seit zehn Jahren ist, ich habe aber keineswegs behauptet, daß unsere Verfassung — (lebhafter Unruhe, Widerspruch und große Heiterkeit links.)

Abg. Dr. Ginzl. Ich rufe das ganze Haus zum Zeugen an, öffentlich wurde hier die bestehende Verfassung —

Präsident: Ich bitte, ich habe Ihnen das Wort nicht ertheilt.

Minister Dr. R. von Grocholski (fortfahrend): Das ist etwas ganz Anderes; gefälscht war das Diplom dann, als das Februarpatent erlassen wurde. Von einer Fälschung in der Zukunft konnte gar keine Rede sein; denn dann hat das Haus beschlossen, und Se. Majestät allergnädigst sanktionirt, wie es ihm beliebte (Heiterkeit links). Da hat man gar keine Rücksicht auf das Octoberdiplom genommen, und folglich kann man nicht behaupten, und ist nicht behauptet worden, daß unsere gegenwärtige verbindende Verfassung eine Fälschung des Octoberdiploms ist. (Unruhe und Heiterkeit links.)

Die Sitzung wird um halb 6 Uhr geschlossen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 29. Mai.

Die Adreßdebatte im Abgeordnetenhaus endete Freitag in der vorhergesehenen Weise mit der Annahme der Adresse. Der Ministerpräsident nahm, wohl nicht in der Erwartung, die festgenieteten Vorurtheile, welche das Schicksal der Adresse im Hause bestimmten, beseitigen zu können, Anlaß, in einer längeren Rede die gegen die Regierung erhobenen Anschuldigungen und Angriffe in ihrer Halt- und Grundlosigkeit darzustellen und hielt dabei den Gegnern und den „Autoren der Adresse“ einen Spiegel vor, der diesen um so unbequemer sein mag, je getreuer derselbe die Formen ihrer politischen Figur, den Stempel ihrer Capacität

Feuilleson.

Der Einnehmer von Modane.

Novelle.

L'absence est à l'amour comme
le vent est à la flamme, il éteint
les petites et attise les grandes.
La Rochefoucault.

1.

Diejenigen meiner Leser, welche Italien bereist und durch die engen, steinigten Thäler der Maurienne gekommen sind, werden sich gewiß an die eigenthümliche, zugleich pittoreske und wilde Lage erinnern, in welcher die sardinische Regierung die Festung Leseillon erbaut hat. Gegenwärtig ohne Zweck, war dieses Fort bewundernswürdig gelegen, um diesen Alpenpaß zu vertheidigen, als Savoyen noch die Grenzprovinz des Königreichs Sardinien und ein Vorposten Italiens war.

Schon von Aiguebelle an wird der Reisende auf die eigenthümlichen und wilden Ansichten der Gegend vorbereitet, die er durchziehen soll; die Thäler verengen sich mehr und mehr, die Gebirge ragen höher empor, werden kahl, und die von denselben herabstürzenden Gießbäche haben einen schrofferen und tosenderen Fall. Bis nach Saint Jean de Maurienne, dem Hauptort dieser kleinen Provinz, kann jedoch das Auge an jeder Wendung der Straße noch auf den zwar schmalen, aber gut cultivirten Thälern ausrufen, und die noch zugänglichen Berghänge sind mit feinem Grase, Gruppen von Eichen und sogar mit majestätischen Nussbäumen bedeckt. Wenn man an dieser Stadt vorübergekommen ist, erscheinen die Bäume nur mehr selten und verkrüppelt, die Felsen durchbrechen häufiger ihre grüne Umhüllung, und in der

Tiefe des Thales verengt sich die Ebene in einem Grade, daß nur mehr für die Straße, die Eisenbahn und das Bett des Arco, der seine grauen und dicken Fluthen über die immer größer werdenden Felsblöcke wälzt, Raum genug übrig bleibt.

Endlich an der rauhesten und wildesten Stelle dieser Reihe solcher Ansichten, die sich an jeder Wendung der Straße erneuern und doch immer die gleichen sind, sieht der Wanderer das Fort Leseillon oder d'Aussois emporstehen. Hier hört das Thal zum ersten male auf, eine Art von erweiterten Corridor vorzustellen; es dehnt sich aus und trennt sich in zwei Abtheilungen. Vor sich, auf einer Art Terrasse von großer Höhe sieht man die Festung und ihre weißen Mauermassen erscheinen; zur Linken neigt das Plateau sich etwas, bleibt jedoch immer noch unzugänglich, es wäre denn auf irgend einem steilen Pfad; es wird durch das Dorf d'Aussois, einiges Gehölz und von großen Wiesen begrenzt. Zur Rechten hat der Arco sich ein noch tieferes Bett, als an irgend einer anderen Stelle seines Laufes, in der Tiefe einer Schlucht von zweihundert Metres gegraben. Auf der Seite dieser Felschlucht windet sich die königliche Straße hin, welche von allen Seiten durch das Fort beherrscht wird und die durch die Redoute Charles-Felix hindurch führt.

In dem rauhesten, am meisten steinigten und kahlsten aller dieser Thäler ist die kleine Stadt Modane, Hauptort des Cantons gleichen Namens, erbaut. Es ist ein Flecken von kaum zweitausend Einwohnern, dessen Bevölkerung fast ganz aus Functionären und Arbeitern besteht. In dieser kleinen Stadt wohnte seit dem Jahre 185... mit seiner Mutter der Held der sehr einfachen Geschichte, welche ich zu erzählen im Begriffe bin.

Etwas vor der Stadt zur Rechten und am Ende einer mit Bäumen bepflanzten Wiese stand damals ein

kleines Haus mit rothen Fensterladen; eine Treppe führte von Außen auf eine Galerie von Holz, auf welche die Thüren der Zimmer der ersten Etage sich öffneten. Im Erdgeschoß trat man durch die Küche, die zugleich als Vestibüle diente, zur Linken in ein großes, niedriges, geklinktes, mit Backsteinen gepflastertes und nothdürftig möblirtes Gemach. Ein großer Schreibtisch mit Fächern und ein polirter Tisch von Nussbaumholz waren die Hauptzierden desselben. Daneben war ein kleineres, helles, nettes, mit Schränken umstelltes Zimmer, welchem einige, wenn auch abgenützte, doch bequeme Möbel das Aussehen eines ländlichen Salons gaben.

In diesem Zimmer saß in der Nähe des Fensters eine Frau von ungefähr fünfzig Jahren, ein offenes Buch vor den Augen, als ob sie, ohne es gewahr zu werden, von der Lectüre zum Nachsinnen übergegangen wäre. Ihre feinen und regelmäßigen Züge waren von einer Blässe, die ihnen eigenthümlich schien und die nichts Krankhaftes hatte, während ihre schwarzen Augen noch eine Art inneren, verhaltenen Feuers bewahrten. Diese ausdrucksvolle Physiognomie machte den Eindruck eines leidenschaftlichen Gemüthes und eines ernstesten Geistes, und verrieth, daß die Ruhe, die nach und nach darin eingekehrt, mehr das Resultat der Ergebung als des Glückes sei.

Madame Duboury, das war der Name der Frau, erwachte endlich mit einem Seufzer aus ihrem Nachsinnen; sie stand auf, und die Thüre des anstoßenden Zimmers öffnend, schritt sie auf den großen, am Fenster stehenden Schreibtisch zu.

Hier saß vor einem großen Buche und anderen Registern ein junger Mann von 25 bis 26 Jahren. Seine Züge glichen denen seiner Mutter mit einer mehr ausgesprochenen Nuance von Willenskraft und dem noch

wiebergibt. Wir kommen auf diese Rede und die heiße parlamentarische Schlacht, welche derselben vorausgegangen, zurück.

Die „N. Fr. Pr.“ meldet: Entgegen der sonstigen Gepflogenheit, hat die österreichische Delegation bei der diesmaligen Wahl ihrer Budgetcommission auf die Polen und sonstigen Föderalisten keine Rücksicht genommen. Die Mitglieder der Commission wurden sämtlich der Verfassungspartei entnommen; kein Pole, weder aus dem Abgeordnetenhause, noch aus dem Herrenhause, befindet sich unter ihnen, nicht einmal Fürst Jablonowski, der Obmann der Budgetcommission der letzten Delegation.

Das Rothbuch findet in den preussischen Journalen die wohlwollendste Würdigung. Die „Spen. Ztg.“ schließt eine ausführliche sachliche Analyse desselben mit den Worten: „Das rothe Buch läßt uns also ein erfreuliches Wachsthum des Einverständnisses Deutschlands und Oesterreichs in mehreren Punkten erkennen.“ Dieses Einverständnis wird auch von vielen anderen deutschen Organen freudig begrüßt.

Wie aus Berlin als zuverlässig gemeldet wird, dürfte mit dem jetzt erfolgten Friedensschluß demnächst die Frage der Neubewaffnung der Armee wieder aufgenommen werden. Es hat dieselbe zu der Lage vor dem Kriege insofern eine sehr wichtige Veränderung erfahren, als auch das aptirte Zündnadelgewehr wohl schwerlich noch als den neuesten Ansprüchen an eine vollkommen kriegsfähige Waffe genügend erkannt werden möchte.

Ueber die Einnahme der französischen Hauptstadt durch Franzosen bringen die Londoner Blätter Nachrichten aus Versailles vom 22. d. M.: „Times“ schreibt: „Das gestrige große Ereigniß hat jedermann überrascht. Es wurde erwartet, aber nicht für gestern. Selbst Mac Mahon hatte sich noch auf mindestens sechs Tage harter Arbeit gefaßt gemacht, ehe er im Stande sein würde, die entscheidende Bewegung auszuführen. Eine gewisse Truppenabtheilung war bereits innerhalb der Stadtwälle, ehe außer ihnen selbst irgendjemand etwas davon wußte, auch wurden Auteuil und der Point-du-Jour noch ungefähr zwei Stunden lang bombardirt, nachdem sie bereits in Händen der Versailler waren. Ein Genieofficier Namens Clement fand die Porte St. Cloud und die nächsten Wälle ohne irgend eine Schildwache; mit einem weißen Taschentuche winkte er eine Abtheilung seiner Leute heran, welche außerhalb der letzten Parallele lagen. Nur mit Schwierigkeit konnten 600 Mann zusammengebracht werden, welche vorrückten und die verlassene Position besetzten. Inzwischen verbreitete die Kunde sich von Posten zu Posten und bald war ein Bataillon auf dem Wege zu ihrer Unterstützung. Gegen halb 4 Uhr waren die Dispositionen zur Besetzung von Auteuil und dem Point-du-Jour mit einer genügenden Truppenmasse getroffen.“

Zu der belgischen Kammer äußerte sich der Minister des Innern unter lebhaftem Beifalle der Kammer über die Pariser Ereignisse. Er begrüßte zunächst die belgische Presse zu der Einmüthigkeit, mit der sie das Gebahren der Insurgenten von Paris brandmarkt, und sagt weiter, die Regierung sei mit hinreichenden Vollmachten versehen, um die elenden Urheber der in Paris begangenen Greuelthaten an der Grenze anzuhalten; er fügt noch hinzu, die Regierung könne nicht Männer, die das Verbrechen besudelte und welche eine

gerechte Züchtigung erwarten müsse, als politische Flüchtlinge betrachten.

Man sollte meinen, daß dieser Entschluß der belgischen Regierung den Beifall jedes sein Vaterland liebenden Franzosen finden würde, aber mit nichten. Victor Hugo z. B. protestirt dagegen, Belgien dürfe und könne das Asylrecht nicht versagen. Er bietet deshalb in seinem Hause in Brüssel allen Commune-Flüchtlingen ein Asyl. Er wolle so ihr Los theilen, ohne ihr Parteigewisse zu sein; erst die Nachwelt habe zu richten, wer die Pariser Ereignisse eigentlich verschuldete. Die „Independance“ bemerkt dazu: Elende Mordbrenner können kein Asylrecht beanspruchen. England wird den Communalisten ebenfalls kein unbedingtes Asyl gewähren. Es wird von Fall zu Fall bei jedem Einzelnen den Grund seiner Flucht prüfen und nur diejenigen, die aus rein politischen Gründen Frankreich verlassen haben, nicht ausliefern. In Marseille erklärt der spanische Consul, daß er seine unbedingte Unterstützung zur Verhaftung der Pariser Verbrecher geliehen habe, indem er die Ermächtigung gab, alle spanischen Schiffe zu durchsuchen. Die spanische Regierung werde alle Insurgenten, welche die spanische Grenze überschreiten, ausliefern.

Auf der Polizei in Versailles liegt ein photographisches Album bereit, in welchem die Bildnisse der Commune und der namhaftesten Männer des Aufstandes beisammen stehen; jede Photographie ist mit einem genauen Signalement begleitet. Abzüge von diesem Album sind an alle Polizeibureauz in der Umgegend von Paris und an die höheren Officiere der Feldgendarmarie vertheilt worden.

Von König Victor Emanuel wird wieder, und zwar in italienischen Blättern behauptet, daß er absanken werde. Die Nachricht ist schon öfters dagewesen, ohne sich zu bewahrheiten, aber unwahrscheinlich ist sie darum nicht.

Die Nachrichten aus Constantiнопel reichen bis zum 20. d. M. Die Provinz Yemen ist in ein Vilayet umgewandelt worden; der Divisionsgeneral Redif Pascha, der das gegen die Aufständigen entsendete Corps commandirte, ist zum Generalgouverneur für das neue Vilayet designirt, während Redif Pascha an der Spitze der gegen die Rebellen von Asyir verwendeten Truppen bleiben wird.

Wegen baldiger Abreise des Königs Georg nach Deutschland und Dänemark hat die griechische Kammer das Regentchaftsgesetz für die Königin Olga angenommen. Das Einnahmenbudget beträgt 32 Millionen Drachmen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 25. Mai. Dritte Verathung des Gesetzesentwurfes in Betreff von Elsaß-Lothringen. Im Laufe der Debatte erklärte Fürst Bismarck gegenüber Bebel, daß geheime Friedensartikel nicht existiren; die abgeschlossenen Artikel liegen der Oeffentlichkeit vor. Fortfahrend sagt dann Fürst Bismarck: Deutsches Bürgerrecht und freier Verkehr mit Deutschland sei Elsaß zunächst zu geben; die Stellung des Elsaßes als Reichsland sei zweckmäßiger als ein Anschluß an Preußen, da die Elsaßler sich eher als Deutsche denn als Preußen fühlen würden; er lege Gewicht darauf, die Meinung der Elsaßler über die neuen Einrichtungen kennen zu lernen. Die

Generalräthe sollen gewählt werden, damit Departementsversammlungen da seien, welche der Regierung über die Bedürfnisse des Landes Auskunft geben könnten. Er habe nicht das geringste Bedenken, Communalbeamten durch Gemeindevahlen einzusetzen, da die Aufgabe, welche er (Bismarck) sich bei Uebernahme des Ministeriums des Aeußern gestellt hat (Herstellung des deutschen Reiches), in kürzerer Zeit, als zu erwarten war, erfüllt wurde; er sehe seine politischen Verpflichtungen gegenüber dem Vaterlande einigermaßen als erfüllt an und wenn er bei abnehmender Gesundheit und Arbeitskraft vor solcher Arbeitslast nicht zurückschrecke, so leite ihn ein gewisses Gefühl der Verantwortlichkeit für das Schicksal dieser Provinzen, weil er an deren Losreißung von Frankreich mitbetheiligt.

Er fühle sich berufen ihr Advocat zu sein bei dem neuen Staatswesen, dem sie beitreten. Die nächste Aufgabe werde es sein, einen zuverlässigen Beamtenstand aus Eingebornen zu schaffen, welche alle Garantien hat, die die Beamten bei uns haben. Er bedürfe eines Entgegenkommens der betreffenden Länder, namentlich des vollen Vertrauens des Reichstages, was er in den zwei vom Reichstage angenommenen neuen Bestimmungen nicht finde, namentlich in der Verkürzung der Dictaturperiode und in dem Amendement Lasfers, wonach der Kaiser bei den Gesetzen, welche Elsaß mit Auleihen und Garantien belasten, an die Zustimmung des Reichstages gebunden ist. Fürst Bismarck erklärt, Elsaß Lothringen sei heute durch den Friedensvertrag schuldenfrei vorzüglich mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Elsaßes habe er noch frühere Zahlungsfristen erlangt, indem er einen Theil der Zahlungen in französischen Banknoten, die in Elsaß-Lothringen al pari stünden, annahm. Von heute in acht Tagen erfolgt die erste Zahlung von 40 Millionen, acht Tage später wieder 40 Millionen, am 15. Juli 45 Millionen. Von der zweiten, am Ende des Jahres fälligen Contributionsrate müssen 60 Tage nach der Einnahme von Paris 125 Millionen gezahlt werden. Statt dieses anzuerkennen, wolle der Reichsrath Elsaß-Lothringen creditlos machen und von hier bevormunden.

Die Elsaßler erkannten über diesen Mangel an Vertrauen. Im Falle der Annahme der obigen Amendements würde Fürst Bismarck beim Bundesrath die Ausarbeitung einer neuen Vorlage beantragen, so daß die persönliche Mitwirkung des Bundeskanzlers ausgeschlossen werde. Der Kaiser könne dann einen verantwortlichen Minister für Elsaß-Lothringen ernennen. Auf die Replik Lasfers, sein Antrag bezwecke kein Mißtrauensvotum, erklärt Bismarck bei seiner Erklärung zu verharren. Der Antrag Fürst Hohenlohe's, den Gesetzesentwurf an die Commission zurückzuweisen, wird angenommen.

Die grauenvollen Nachrichten aus Paris

lauten von Stunde zu Stunde entsetzlicher, wie der Leser aus der Steigerung der nachfolgenden Telegramme, welche die Sonntagblätter enthalten, erschen kann. Die ersten sprechen noch von den Straßenkämpfen, aber furchtbar blutig wie diese sind, kommen sie doch kaum in Betracht im Vergleich mit den Menschenleben, die das mit teuflischer Grausamkeit von den Aufständischen angelegte Feuer verzehrt hat. Ein Telegramm aus dem preussischen Quartier zu Soisy in der Nähe von Paris spricht von fünfzigtausend Menschen, die durch das Feuer umgekommen seien. Allerdings ist die Angabe nur eine gerüchts- und schätzungsweise und vielleicht stark übertrieben. Aber bei dem Umstande, als nach der Versicherung von Augenzeugen die Aufständischen in die Keller aller Häuser, zu welchen sie gelangen können, Petroleum gießen und daselbe anzünden, und zusammengekommen mit der auf der Hand liegenden Annahme, daß die nichtkämpfende Bevölkerung sich nicht durch die Schlachtlinie hindurch zu den Versailler Truppen zu retten wagt, sondern eine Zuflucht vor den Schrecken des Kampfes in den Häusern und wahrscheinlich zunächst in den Kellern sucht, ist es nur zu wahrscheinlich, daß eine furchtbar große Anzahl von Menschenleben durch das Feuer vernichtet worden ist. Das preussische Bombardement ist gegen diese Schrecknisse ein wahres Idyll. Das letzte Telegramm spricht auch die Vermuthung aus, daß die Geißeln, voran der Erzbischof, von den Aufständischen, ermordet worden seien, während ein früheres Telegramm ebenfalls aus Soisy mit Berufung auf Jules Favre von deren Rettung spricht. Die Aufständischen hatten die Geißeln, als sie von einem Stadttheil in den anderen getrieben wurden, mit sich geschleppt und zuletzt im Gefängniß la Roquette eingesperrt. Wir lassen nun die erwähnten Telegramme nacheinander folgen.

Brüssel, 27. Mai. Der ganze Theil des Pouvre, welcher gegen die Rue Rivoli liegt, ist niedergebrannt; der entgegengesetzte Theil, die Sammlungen enthaltend, wurde glücklicher Weise erhalten.

London, 26. Mai. Die „Times“ meldet: Die Pouvresammlungen sind gerettet, ausgenommen die Bibliothek. Die Nationalbibliothek und Bank sind gerettet. Die Tuilerien sind vom Gitter vor dem Palast bis zum Pavillon de Flore ausgebrannt. Das Palais Royal ist niedergebrannt.

Versailles, 26. Mai. Mittags. Laut Nachrichten aus Paris vom 26. d. Früh hielten die Insurgenten

schärfer ausgeprägten Stempel der Intelligenz, aber mit weniger Ruhe und Regelmäßigkeit. Seine großen dunklen grauen Augen hatten einen halb unruhigen Blick, der über seinen Horizont hinaus die Ferne zu suchen schien. Sein schwarzes, gekämmtes Haar trug die Spuren der zerstreuten Hand, die die Gewohnheit hatte, in dessen dichten Massen zu wählen. Ein etwas großer, in der Nähe vielleicht etwas strenger Mund gewann durch das Lächeln einen großen Reiz und gab dann der ganzen Physiognomie den Ausdruck von Güte und Loyalität. Ein oberflächlicher Beobachter hätte von dem jungen Manne gesagt: er hat eine traurige und zerstreute Miene; ein tieferer Beobachter hätte hinzugefügt: er ist mehr in sich versunken als traurig und mehr ein Träumer als zerstreut, und dieser Letztere wäre der Wahrheit näher gekommen, ohne jedoch das Unbeschreibliche, das in dieser Physiognomie lag, genau wiederzugeben.

Madame Duboury beobachtete einen Moment, ohne zu sprechen, das Gesicht ihres Sohnes, dessen Augenbrauen zusammengezogen und dessen Züge von Müdigkeit und gezwungener Aufmerksamkeit abgesehen und der ihre Anwesenheit nicht bemerkt hatte, dann senkte sie nochmals, und die Hand auf die Schulter ihres Sohnes legend, sagte sie:

Michel, hast Du denn heute noch nicht genug gearbeitet? Seit dem Morgen sitzt Du über Deine Ziffern gebeugt, und sieh doch, welch' schönen Tag wir heute haben! Sie sind zu selten in unserm Klima, um sie so zu verschmähen.

Es ist wahr, Mutter, und die Schönheit des Himmels hat meine Aufmerksamkeit schon mehr als einmal abgelenkt, aber ich will diese Arbeit vollenden, ehe ich ausgehe.

Nein, ich bitte Dich, fuhr die Mutter fort, ein so angestrengter Fleiß ist nicht für Dich. Du wirst morgen, ehe die Hitze eintritt, mit diesen endlosen Ziffern fertig

werden, aber heute gehe und athme etwas die frische Luft ein, ich bitte Dich darum.

Und Sie, Mutter, wollen Sie nicht auch ausgehen?

Nein, noch nicht, sagte Madame Duboury. Ich ziehe es vor, zu warten, bis Sonne und Wind miteinander verschwunden sind; in meinem Alter sind Bewegung und frische Luft nicht mehr so unerlässlich, wie in dem Deinigen. Schnell, Michel, mache Dich auf und komme recht spät am Abende nach Hause.

Und Sie werden den ganzen Tag allein sein, Mutter?

Ich bin das gewohnt, Du weißt es, aber so drückend mir die Einsamkeit ist, wenn Deine Abwesenheit durch Deine undankbaren und ermüdenden Berufsarbeiten veranlaßt wird, so heiter ertrage ich sie, wenn ich Dich zu Deinem Vergnügen und Deiner Gesundheit wegen draußen weiß.

Da ich denn gehorchen muß, so habe ich Lust, den Almosenier des Forts zu besuchen; ich schulde ihm schon seit Monaten einen Besuch.

Ja, thue das, sagte die Mutter eifrig, der Weg ist lang, aber die Rückkehr in dem schönen Mondschein, den wir heute Abend haben werden, wenn das Wetter anhält, wird sehr angenehm sein.

Und den Hut und die Handschuhe ihres Sohnes suchend, bemühte sich Madame Duboury, sein Fortgehen zu beschleunigen.

Als sie ihn in Wirklichkeit auf dem Wege sah, der von Modane nach dem Fort führt, verließ sie die Schwelle der Thüre, von wo aus sie ihm mit den Augen gefolgt war, verschloß dieselbe und, sich an den Schreibtisch ihres Sohnes setzend, schickte sie sich an, an eine Freundin zu schreiben.

(Fortsetzung folgt.)

ten noch den Bastillenplatz, Charonne, Belleville, Menilmontant und Billekte besetzt. Unsere Truppen haben gestern Mazas und die Bahnhöfe von Lyon und Orleans genommen. Die Insurgenten hatten ihre Geiseln von Mazas nach Roquette gebracht. Die Truppen greifen diesen Morgen den Bastillenplatz an. Die Insurgenten haben, nachdem sie das Fort Jory geräumt hatten, dasselbe in die Luft gesprengt.

Nachrichten aus Paris von 5 Uhr Abends melden: Die Armee Vinoy's hat den Bastillenplatz genommen, welcher von 10.000 Föderierten vertheidigt wurde. Der Kampf war sehr lebhaft. Morgens haben unsere Truppen auch die Brücke von Vercy genommen, halten einen Theil der Buttes von Chaumont besetzt und rücken gegen Belleville vor, von wo die Batterien der Insurgenten fortgesetzt Petroleumbomben auf ganz Paris werfen. Unsere Batterien auf dem Montmartre bestreichen auch die Batterien von Belleville.

Soisy, 26. Mai, Mittags. Jules Favre meldet, daß die Forts Vincennes und Jory in den Händen der Regierungstruppen sind. An der Barriere d'Italie ergaben sich 6000 Insurgenten. Auf dem rechten Ufer umgingen die Versailler den Bastillenplatz über Mazas und die äußeren Boulevards. Neue Feuersbrünste wurden heute Früh gemeldet.

Soisy, 26. Mai, Abends. Die Insurgenten halten sich nur noch im Père-Lachaise und im zwanzigsten Arrondissement. Der Erzbischof und die Geiseln sind noch nicht gefunden; man befürchtet, daß sie ermordet wurden. Man schätzt, daß sich gegen 50.000 Leichen in den Häusern und Kellern befinden, darunter viele Kinder und Frauen. Die Weiber wütheten in schrecklicher Weise. Fortwährend finden Hinrichtungen durch Erschießen statt, darunter viele Frauenzimmer. In der Stadt sind die ungeheuersten Zerstörungen angerichtet, ein Viertel derselben ist vernichtet; große Wuth herrscht gegen die Commune und Napoleon. Der Schaden soll die Kriegskosten weit übersteigen.

Ueber die teuflischen Horden, welche das entsetzliche Schicksal über Paris gebracht und über die Befürchtungen, zu welchen sie für die nächste Zeit Anlaß gaben, schreibt eine aus Paris nach Versailles zurückgekehrte Persönlichkeit schon unterm 21. Mai der „Gironde“ von Bordeaux unter Anderem Folgendes: „Zehntausend Fremdlinge etwa, der Anwurf aller Länder, man kann sagen, aller Gerichtsbarkeiten, nothgedrungen Condottieri, die nur im völligen Bruch mit der Civilisation ihr Dasein zu führen vermögen; ferner fünfzehntausend Franzosen höchstens, überreizte Parteigänger der verschiedenartigsten Sachen, Veteranen aller früheren und prädestinirten Kriege aller künftigen Aufstände, bilden die eigentliche Armee der Commune. Im freien Felde wäre dieselbe von keiner Bedeutung; hinter den Wällen und Barricaden ist sie eine ungeheure Macht. Darum hat sich Paris so lange gehalten, darum wird der Sturm fürchterlich, der Widerstand im Innern ein nachhaltiger sein. Man stößt da auf verkommene, aus ihrer Lebensstellung herausgeworfene Leute, für welche vom ersten Tage an jede Hoffnung verloren und der Untergang gewiß war. Sie sind im Stande, vor keiner Katastrophe zurückzuweichen, und wenn ganze Stadttheile niedergebrannt oder in die Luft gesprengt werden, so ist dies ihr Werk. So ist die Lage, welche innerhalb zweier oder dreier Tage ihre gewaltthätige Lösung finden muß.“

Die „Indépendance“ bringt ein Telegramm vom 27. aus Versailles, wonach sich die Feuersbrünste von Minute zu Minute mehren, so daß menschliche Hilfe nichts mehr vermag. Das Luftballon-Etablissement am Orleans-Bahnhofe wurde besetzt. Dessen Chef, die Luftschiffer Jon und Dartoit, wurden verhaftet.

Locales.

(Der Labor in Lees.) Gegenüber verschiedenen Zeitungsnachrichten sind wir in der Lage zu versichern,

daß die k. k. Landesregierung die beabsichtigte Abhaltung eines Labors in Lees nicht bewilligt, sondern das diesfällige Verbot der k. k. Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf im Recurswege nicht nur wegen des ersten und dritten, sondern auch wegen des zweiten Programmpunktes (Forstverhältnisse Obertrauns) aufrechterhalten hat.

(Ehrenbürgerrechtsverleihung.) Die Stadtgemeinde Gurkfeld hat gestern mittelst einstimmigen Gemeinderathsbeschlusses den Statthalter Freiherrn Conrad v. Eybesfeld zum Ehrenbürger von Gurkfeld ernannt.

(Die Vorspann-Vergütung) ist laut Kundmachung des Herrn Landespräsidenten in Krain für die zweite Hälfte dieses Jahres ohne Unterschied mit 63 kr. per Pferd und Meile bemessen.

(Militärveränderungen.) Dr. Josef Walzard wurde zum Oberarzt mit der Eintheilung beim Gar-nisonspital zu Laibach ernannt.

(Das wiederholt aufgeschobene Gar-tenfest zum besten des Tegetthoffmonumen-tes) wird, wie wir hören, am nächsten Donnerstag im Casinogarten stattfinden.

(Die Pfingstfeiertage und das ge-strige Grottenfest in Adelsberg) brachten unserer Stadt zahlreiche Fremden, so daß alle Gasthöfe überfüllt waren und selbst Privatquartiere gesucht wurden. In zahl-reichen Gruppen belebten sie namentlich unsere Straßen und die öffentlichen Vergnügungsorte. Der Besuch des Grottenfestes war heuer ausnahmsweise vom prachtvollsten Wetter begünstigt und dürfte daher in der Erinnerung der Tausenden von Besuchern diesmal nur die angenehmsten Eindrücke zurücklassen.

(Feuer.) Samstag Abend brannte hinter St. Christof eine alleinstehende Harpfe ab. Zwei Kanonenschüsse alarmirten die freiwillige Feuerwehr, die auch sofort beim Depot erschien, aber in Folge der widersprechendsten An-gaben über den Ort des Feuers anfänglich längere Zeit in der Stadt herumgarrt wurde. Der Besitzer der Harpfe hatte erst vor Kurzem die Versicherung seines gesammten Besitzthums erneuern lassen, auf die Harpfe dabei jedoch vergessen.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)
Versailles, Sonntag den 28. Mai, Abends. Der Aufstand ist vollständig unterdrückt. In Paris existirt keine Insurgenten-bande mehr. In Roquette wurden 169 Geiseln vorgefunden; die Insurgenten erschossen 64 Geiseln, worunter der Erzbischof, der Pfar-rer Deguerry, Präsident Bonjean.

Gingefendet.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delicatesen Revalesciere du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitaller die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilmittel bezweifeln und führen wir die folgenden Krank-heiten an, die sie ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten beseitigt: Nagen, Nerven, Brust, Lungen, Leber, Drüsen, Schleimbaut, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Un-verdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoi-den, Wasserhust, Hyster, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenbräunen, Uebel-keit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Cer-tificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden:
Certificat Nr. 71814.

Großne, Seine und Dife, Frankreich, 24. März 1868.
Herr Michy, Steuereinnahmer, lag an der Schwindel auf dem Sterbebette und hatte bereits die letzten Sacramente genommen, weil die ersten Aerzte ihm nur noch wenige Tage Leben versprochen. Ich rief die Revalesciere du Barry zu veruchen, und siehe hat den glücklichsten Erfolg gehabt, so daß der Mann in wenigen Wochen seine Geschäfte wieder be-sorgen konnte und sich vollkommen hergestellt fühlte. Da ich selbst so viel Gutes von dieser Revalesciere genossen habe, so füge ich gerne diesem Zeugnisse meinen Namen bei.
Schwester St. Lambert.
Nabhaber als Heiligt, erhalt die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.
In Packungen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tas-sen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Wahr, in Marburg R. Kollert, in Klagenfurt B. Birnbacher, in Graz Ge-brüder Derranzmayr, in Innsbruck Dichtl & Frank, in Linz Haselmayer, in Pest Törst, in Prag S. Fürst, in Brünn F. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch ver-sendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nach-nahmen.

Das Haus E. Sack & Co. in Hamburg wird uns wegen prompter und aufmerksamer Bedienung seiner Interessenten so angelegentlich empfohlen, daß wir nicht umhin können, auf die im heutigen Blatte befindliche An-nonce desselben ganz besonders hinzuweisen.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 27. Mai. Auf dem heutigen Markte sind r-schienen: 5 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 38 Ctr., Stroh 17 Ctr.), 30 Wagen und 1 Schiff (neun Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Art.	Weg.	Art.	Weg.	Art.	Weg.
fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Megen	5 40	6 30	Butter pr. Pund	40	—
Korn-Saat	4 —	4 8	Eier pr. Stück	11	—
Gerste	3 10	3 28	Milch pr. Maß	10	—
Hafer	2 20	2 31	Rindfleisch pr. Pfd.	22	—
Halbfench	—	4 65	Kalbsteisch	22	—
Heiden	3 40	3 44	Schweinefleisch	26	—
Hirse	3 40	3 45	Schafsteisch	17	—
Kukuruk	3 80	4 5	Lammfleisch	25	—
Erbsen	2 —	—	Tenben	17	—
Linsen	5 50	—	Heu pr. Zentner	1 40	—
Erbsen	5 —	—	Stroh	1 30	—
Kisolen	5 50	—	Holz, hart, pr. Kst.	—	6 50
Rindschmalz Pfd.	—	50	weich, 22"	—	5 —
Schweineschmalz	—	46	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	—	34	Eimer	—	12
geräuchert	—	42	— weißer	—	10

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Pariser Einheiten
27.	6 U. Mg.	327.00	+ 5.4	windstill	Nebel	—
	2 „ N.	325.87	+ 17.6	ND mäßig	halbbeiter	0.0
	10 „ Ab.	325.67	+ 11.6	ND schwach	3. Hälfte bew.	—
28.	6 U. Mg.	326.00	+ 8.6	D. schwach	halbbeiter	0.50
	2 „ N.	325.95	+ 18.1	D. schwach	3. Hälfte bew.	Regen
	10 „ Ab.	326.83	+ 9.6	D. schwach	heiter	—
29.	6 U. Mg.	327.16	+ 8.6	windstill	Nebel	—
	2 „ N.	326.53	+ 19.6	SW. schw.	halbbeiter	0.00
	10 „ Ab.	326.35	12.4	SW. schwach	sternenhell	—

Alle drei Tage schönes Wetter, die Wärme im Steigen. Die Alpen wolkenfrei, schönes Abendroth. Am Pfingstsonntag Nachmittags 6 Uhr entferntes Gewitter längs der Save, auf kurze Zeit Regen. Das Tagesmittel der Wärme am 27. + 11.5°, am 28. + 12.1°, am 29. + 12.9°; um 1.4°, 0.9°, 0.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Ein Fortepiano

von Streicher in Wien, Palisanderholz, beste Construction, ist wegen Abreise um 400 fl. zu verkaufen.

Anfrage: Neuer Markt im Landhause beim Portier.



Danksagung.

Für die innige Theilnahme und Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer Mutter

Rosalie Eger

sprechen den tiefgefühlten Dank aus

Leopoldine Eger,
Julie Waterns geb. Eger.

(1239)

Börsenbericht. Wien, 26. Mai. Die Börse war im Allgemeinen recht günstig, aber ohne besonderen Umsatz in den Hauptpapieren. Dagegen wurden wieder einige sonst wenig be-achtete Papiere bevorzugt und erlangten insbesondere Austro-egyptische Bank, Vereinsbank und Francobank bedeutenden Vorsprung, welcher bei dem ersten genannten Effect 10 fl. erreichte.

A. Allgemeine Staatsschuld.

Art.	Geld	Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pEt.:		
in Noten verzinst. Mai-November	59.40	59.50
Februar-August	59.35	59.45
„ Silber „ Jänner-Juli	69.25	69.35
„ „ April-October	69.05	69.15
Jose v. J. 1839	287.50	288.50
„ 1854 (4 %) zu 250 fl.	93.50	94.50
„ 1860 zu 500 fl.	99.75	100. —
„ 1860 zu 100 fl.	112. —	112.50
„ 1864 zu 100 fl.	127.75	128. —
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8. W. in Silber	127.50	128. —
B. Grundentlastungs-Obligationen.		
für 100 fl.	Geld	Waare
Böhmen zu 5 pEt.	96. —	97. —
„ „ 5 „	75. —	75.25
Nieder-Oesterreich	97.50	98.50
Ober-Oesterreich	94.50	95.50
Siebenbürgen	75.75	76.25
Sietermar	93. —	94. —
Ungarn	79.80	80. —
C. Andere öffentliche Anleihen.		
Donau-Regulirungsloste zu 5 pEt.	96. —	96.55
Ung. Eisenbahnanleihen zu 120 fl.		
8. W. Silber 5% pr. Stück	107.20	107.40
Ung. Prämienanleihen zu 100 fl.		
8. W. (75 fl. Einzahl.) pr. Stück	93.25	93.50

Wiener Communalanleihen, rück- zahlbar 5 pEt. für 100 fl.

Art.	Geld	Waare
zählbar 5 pEt. für 100 fl.	87.30	87.50
D. Actien von Bankinstituten.		
	Geld	Waare
Anglo-Osterr. Bank	253.50	254. —
Bankverein	250. —	251. —
Boden-Creditanstalt	258. —	260. —
Boden-Creditanstalt f. Handel u. Gew.	280.80	281. —
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	107. —	107.50
Creditanstalt, allgem. ungar.	892. —	894. —
Escompte-Gesellschaft, u. 8.	116. —	116.25
Franko-Osterr. Bank	91. —	92. —
Generalbank	149. —	149.50
Handelsbank	780. —	781. —
Nationalbank	268.25	268.50
Unionbank	108. —	108.50
Vereinsbank	172. —	172.50
Verkehrsbank		
E. Actien von Transportunterneh-mungen.		
	Geld	Waare
Alföld-Fiumaner Bahn	177.50	178. —
Böhm. Westbahn	258. —	260. —
Carl-Ludwig-Bahn	259. —	259.25
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	613. —	614. —
Elisabeth-Westbahn	222.50	223. —
Elisabeth-Westbahn (Lin. z. Bud- weiser Strade)	197.50	198. —
Ferdinands-Nordbahn	227.5	228.00
Friedrichen-Bayerer-Bahn	176. —	177. —

Art.	Geld	Waare
Kranz-Josephs-Bahn	201. —	201.50
Kemberg-Österr.-Zaffher-Bahn	172.25	172.75
Kloyd, Osterr.	395. —	398. —
Defferr. Nordwestbahn	212. —	212.50
Rudolfs-Bahn	163.75	164.25
Siebenbürg. Bahn	170. —	171. —
Staatsbahn zu 5 pEt. 8. W.	422. —	423. —
Südbahn	173.90	174.10
Süd-nordb. Verbind. Bahn	179.75	180. —
Therz-Bahn	245.50	246. —
Ungarische Nordostbahn	162.75	163.25
Ungarische Ostbahn	85.75	86. —
Tramway	222. —	222.50
F. Pfandbriefe (für 100 fl.)		
	Geld	Waare
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5 pEt. in Silber	106.25	106.50
dto. in 33 R. rückz. zu 5 pEt. in 8. W.	86.80	87. —
Nationalb. zu 5 pEt. 8. W.	92.50	92.70
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pEt.	89.50	89.75
G. Prioritätsobligationen.		
	Geld	Waare
Öst.-Westb. in 8. verz. (l. Emiff.)	95. —	95.50
Ferdinands-Nordb. in Silber verz.	105.50	105.75
Kranz-Josephs-Bahn	96.90	97.10
S. Carl-Ludwig-B. in 8. verz. l. Em.	104. —	104.50
Defferr. Nordwestbahn	96.25	96.50

Art.	Geld	Waare
Siebenb. Bahn in Silber verz.	88.90	89.10
Staatsb. 8. W. 500 fl. „ l. Em.	138.75	139.25
Südb. 8. W. 500 fl. pr. Stück	110.50	111. —
Südb.-G. 200 fl. 3.5% für 100 fl. 90. —	90.25	—
Südb.-Bons 6% (1870-74)		
500 fl. pr. Stück	240.50	241.50
Ung. Ostbahn für 100 fl.	84.80	85. —
H. Privatloste (per Stück.)		
	Geld	Waare
Creditanstalt f. Handel u. Gew. zu 100 fl. 8. W.	171. —	172.25
Rudolfs-Stiftung zu 10 fl.	15. —	15.50
I. Wechsel (3 Mon.)		
	Geld	Waare
Augsburg für 100 fl. südd. W.	103.60	103.70
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	103.70	103.85
Hamburg, für 100 Mark Banco	91.60	91.70
London, für 10 Pfund Sterling	124.65	124.75
Paris, für 100 Francs	—	—
Course der Geldsorten		
	Geld	Waare
R. Münz-Ducater	5 fl. 91 kr.	5 fl. 92 kr.
Napoleons'd'or	9 „ 91 „	9 „ 92 „
Preuß. Cassenscheine	1 „ 83 1/2	1 „ 83 1/2
Silber	122 „ 50	123 „
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, latnotirung: 8. — Geld, — Waare		